

Frei Nacherzählt

Autor(en): **Stüdeli, Heini**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 20

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-610733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprüche und Witz vom Herdi Fritz

Lehrer zum Vater eines Schülers: «Ihr Sohn macht mir grosse Sorgen. Immer und immer wieder die gleichen Fehler beim Diktat!»

Darauf der Vater: «Also immerhin, da hat er wenigstens ein gutes Gedächtnis.»

«Ich ha mini Bekanntschaft mit däre Blonde aufglöst. Sie hät e sones dräckigs Lache ghaa.»

«Isch mer aber gar nid uufgfa!»

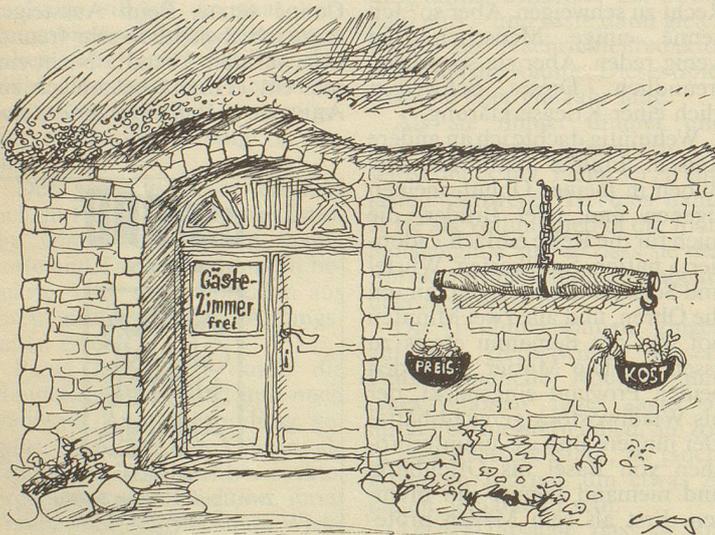
«Bisch ja au nid debii gsii, wonere verzellt han, wieviel das ich im Monet verdienne.»

Herr Alpha will Herrn Beta anrufen, aber es meldet sich Herr Omega. Alpha: «Händ Sie Nummer 50 50 54?»

«Nei, Nummere 50 50 53.»

Alpha hässig: «Sonen Quatsch! Werum nämied Sie dänn überhaupt de Hörer ab?»

Der Erstklässler kommt mit Nasenbluten und blauem Auge heim. Die Mutter entsetzt: «Was isch passiert?» Der Bub: «Weisch, de Lehrer isch gliich schtärcher als ich tänkt han.»



Ausgewogen

Kleines Jubiläumssessen beim Handwerksmeister, der seine Ansprache mit den Worten beginnt: «Verehrte Anwesende, vor genau zehn Jahren ist in unserem Betrieb die erste Bestellung eingegangen...»

«Und», unterbricht einer vorwitzig, «wann gedenken Sie zu liefern?»

Sie, jung verheiratet: «Ich weiss jetzt, wien ich cha Schtrom schpare: Ich benütze für ali Apperät nu no en einzigi Schteckdose.»

Aus einem Bubengebete: «Lieber Gott, mach us mir en brave Bueb! De Vatter und dMuetter bringeds nid färtig.»

Die beiden Safeknacker kommen mit ihrer reichen Beute ins Freie. «Nanu», wundert sich der eine, «was für ein mieser Gangster hat den unser Auto gestohlen?»

Der Schlusspunkt

Die Büroschreibkraft, die ständig über Arbeitsbelastung klagt: Stöhnotypistin.

Topplet gnächt hebt besser

In einer katholischen Kleinstadt waren der Präsident der Stadt und der Rektor einer Klosterschule zeitlebens eng befreundet. Während ersterer im hohen Alter mehrmals wegen eines chronischen Magenleidens operiert werden musste, aber im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten blieb, haperte es bei letzterem immer mehr im Oberstübchen und besonders um das Erinnerungsvermögen stand es sehr schlimm. Nach einer weiteren Operation wusste das Stadtoberhaupt, dass er diesmal nicht

Von Walter Ott

mehr genesen werde und nahm das Schicksal an im Bewusstsein, sein irdisches Dasein in guten wie in schlechten Tagen sinnvoll gelebt zu haben. Eines Morgens erschien sein Freund von der theologischen Fakultät und fragte den Patienten, ob er ihm die Letzte Ölung geben dürfe. Nach dessen Zusage nahm er die Amtshandlung vor, nicht ohne auch den Trost der Kirche zu verkünden. Doch am Nachmittag erschien der vergessliche Pfarrer erneut und bat nochmals um das Einverständnis, die Letzte Ölung vornehmen zu dürfen. Dies verhinderte aber der Angesprochene lachend mit den Worten: «Nä nei, min Liebe, ich bi zwar kein Ängel gsi, aber so en schlächte Cheib, dass d mi zweimal muesch öle, grad au nid!»

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass die Berner, denen man im Jahr 1979 ihren ständigen Bundesratssitz wegschnappte, sich für diesen Posten weniger gut eignen, weil sie doch vor dem Reden zuerst zu denken pflegen. Wenn man an die nach wie vor ungeschmälerte Popularität des früheren Bundesrates Minger denkt und an die eines Traugott Wahlen, wenn man die aussergewöhnlichen Nachrufe für Rudolf Gnägi alle liest, dann wird klar, weshalb man vorübergehend keine Berner im Kreise der sieben wollte: Es muss doch auch ein Restchen Popularität für gewöhnliche, also nichtbernerische Bundesräte übrigbleiben!

Schtächmugge

FREI NACHERZÄHLT

VON HEINI STÜDELI

In einer Zeit, in welcher man die Fleissigen belohnte und die Faulen mit Pech verfolgte, ging ein braves Mädchen in den Brunnen und zur Frau Holle. Es machte dort die Haushaltung und sein Glück. Über und über mit Gold bedeckt kam es heim, so dass der Goldpreis rapid sank. Seine Mutter, die nichts davon verstand, schickte ihre andere Tochter auch zur Frau Holle, um Gold zu holen. Als das Mädchen unten im Brunnen ankam, sass da ein Gnom auf Goldbarren und sagte: «Nimm dich in acht, dass du mir nicht auch so einen Mist baust; verlange etwas besseres als Gold.» Es kam mit einer grossen Ladung Pech heim, gründete eine Firma und wurde am Strassentee-reich.

FELIX BAUM
WORTWECHSEL

Nominell:
Noch mehr gute
Spielkarten

Stossseufzer: «Ich tue etwas für die Umwelt. Ich gehe nicht mehr ausser Haus.»